



Bild: © Oksana Kuzmina (www.fotolia.de)

DIE NUBBEK-STUDIE

Kleinkindbetreuung – worauf es ankommt

Hintergründe und Ziele der NUBBEK-Studie

Die NUBBEK (Nationale Untersuchung zu Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit), die 2009-2012 in einem Verbund multidisziplinärer Studienpartner durchgeführt wurde, war die erste großangelegte deutsche Studie zur pädagogischen Betreuungsqualität, die Kinder in den ersten Lebensjahren innerhalb und außerhalb ihrer Familien erfahren (Tietze et al. 2013).

Darüber hinaus wurde die gemessene Qualität auch in Zusammenhang mit dem Entwicklungs- und Bildungsstand der Kinder gebracht, d.h. es wurde der Einfluss der Qualität in der Kindertagesbetreuung aber auch in der Familie auf die Entwicklung der Kinder untersucht. Genau dieses Wissen ist die Voraussetzung, um qualitative Steuerungsprozesse von Trä-

gern, Verwaltung und Fachpolitik auf eine empirische Basis zu stellen. Ein besonderer Fokus wurde in der Studie auf Kinder mit russischem bzw. türkischem Migrationshintergrund gelegt.

Blick auf die Qualität der Kleinkindbetreuung

Die Unterschiede in der pädagogischen Qualität zwischen den verschiedenen Kindertagespflegestellen und Krippengruppen waren deutlich erkennbar. Nur wenige Einrichtungen zeigten dabei gute bis ausgezeichnete Qualität. Dies war in Krippengruppen in drei Prozent und in der Tagespflege bei fünf Prozent der Fall. Eine unzureichende Qualität war in sieben Prozent der Tagespflegestellen und in zwölf Prozent der Krippengruppen zu finden. Besonders oft waren die Bereiche Betreuung und Pflege der Kinder (z.B. bezüg-

lich Mahlzeiten, Schlafen und Wickeln) in Krippe und Kindertagespflege von unzureichender Qualität, aber auch die Werte für „Förderung von Toleranz und Akzeptanz von Verschiedenartigkeit“, d.h. Diversität, waren oft unzureichend, dagegen waren die Begleitung der Kind-Kind-Interaktionen durch die Fachkräfte und die Erzieherinnen-Kind-Interaktionen sehr häufig gut.

Die unterschiedliche Prozessqualität lag zum einen an den unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Wie bereits in anderen Studien zuvor konnte auch in der NUBBEK-Studie erneut festgestellt werden, dass ein substanzieller Anteil der Prozessqualität von den Rahmenbedingungen abhängt. So war die pädagogische Prozessqualität besser, wenn die Erzieherinnen extrovertierter waren, der An-

teil der Kinder mit Migrationshintergrund in der Gruppe geringer war, wenn keine Altersmischung gegeben war und wenn offene Gruppenarbeit praktiziert wurde. Auch das psychische Wohlbefinden der Fachkräfte, die Vor- und Nachbereitungszeit, der pädagogische Berufsabschluss und die Berufserfahrung der Fachkräfte, die Fachkraft-Kind-Relation, räumliche Bedingungen, das Vorhandensein und die fortlaufende Aktualisierung pädagogischer Konzeptionen und die Erziehungsziele zeigten deutliche Effekte. Die Ergebnisse machen deutlich, dass es viele Stellschrauben der Strukturqualität gibt, an denen man dringend nachjustieren muss, um eine angemessene Prozessqualität zu erreichen.

Allerdings erklären schlechte oder gute Rahmenbedingungen bei weitem nicht alles an sichtbarer pädagogischer Qualität im Alltag von Kindern in Krippe oder Kindertagespflege.

Eine neuere Studie des NUBBEK-Studienpartners IFP von Monika Wertfein und Kolleginnen konnte zeigen, dass gleich gute Rahmenbedingungen nicht zwangsläufig zu gleich guten Qualitätsprozessen im Alltag zwischen Fachkräften und Kindern führen. Die Münchner Krippenstudie (Wertfein et al. 2013) unterstreicht, dass ein entscheidender Schlüsselfaktor die Qualität des Teams ist, d.h.

- Interaktion und Kooperation der Erzieherinnen untereinander
- Kontinuität der Erzieherinnen
- Fachliche Unterstützung und Evaluation

Der Autor

Dr. rer. nat. Dipl.-Biol. Joachim Bensel, Verhaltensbiologe und Entwicklungsforscher, Mitinhaber der Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM) in Kändern

Dr. Bensel hat Lehraufträge an der EH Freiburg und der Universität Salzburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind Bildung, Betreuung und Erziehung von Kleinkindern in Kindertageseinrichtungen. Die FVM war Studienpartner der NUBBEK-Studie und koordinierte und erhob die baden-württembergische Stichproben. Seit 25 Jahren Referent in Aus-, Fort- und Weiterbildung.

■ Fortbildungsmöglichkeiten der Erzieherinnen

Nur wenn das Team miteinander im Austausch steht und kooperiert, können sich gute Rahmenbedingungen auch positiv auf die Kinder auswirken. Dabei ist es allerdings wichtig, dass sich ein Team primär über die Qualität seiner professionellen Beziehungen definiert, und eine Teamkultur, in der Raum und Zeit für den kritischen Diskurs vorhanden ist, zur Zufriedenheit und zum Zusammenhalt des Teams beiträgt (Viernickel et al. 2013). Nur so kann es zur Initiierung und Unterstützung teambezogener Professionalisierungsprozesse kommen (Bensel 2016).

Altersmischung ist eine besondere Herausforderung

Altersgemischte Gruppen (Kinder unter und über drei Jahre in einer Gruppe) zeigten in der NUBBEK-Studie eine deutlich schlechtere Prozessqualität als so genannte altershomogene Gruppen (Krippe: 0-3, Kindergarten: 3-6). Unsere Forschungsgruppe führte zu diesem wichtigen, in der Fachöffentlichkeit deutlich wahrgenommenen und stark diskutierten Ergebnis eine vertiefende Nachanalyse im Auftrag der GEW Ba-

den-Württemberg durch (Bensel et al. 2015b). Dabei zeigte sich, dass in Gruppen mit großer Altersmischung (0/1 bis 6 Jahre) die Qualität der Fachkraft-Kind-Interaktionen besser war als in alterserweiterten Gruppen (2 bis 6 Jahre). Die Gruppen mit großer Altersmischung zeigten dort einen bewussteren Umgang mit dem Thema „Altersmischung“, was sich auch in der pädagogischen Konzeption widerspiegelte.

Kinder unter drei Jahren, die gemeinsam mit Kindern über drei Jahren betreut werden, brauchen ganz besonders gute Rahmenbedingungen und durchdachte pädagogische Konzepte, um auch den Jüngsten eine ausreichend gute Qualität bieten zu können. Nur wenn das Thema Altersmischung in den pädagogischen Blick genommen wird und Kinder unter drei eine Haltung vorfinden, die von professioneller Responsivität gekennzeichnet ist (Gutknecht 2012), altersadäquate Anregungen und vorbereitete Umgebungen gegeben sind, kann man davon ausgehen, dass die pädagogische Qualität auch genauso hoch ist wie in einer reinen Krippengruppe. Hier finden sich momentan in vielen altersgemischten

Gruppen noch mangelhafte Strukturen, aber auch pädagogisch konzeptionelle Schwachstellen. Altersmischung ist aber kein pädagogisches Randthema, sondern sollte als ein ganz wichtiges Leitthema im Rahmen der Überprüfung, wie die Einrichtung mit Vielfalt umgeht, sichtbar werden. Altersmischungsbeauftragte, Teamfortbildungen zum Thema Altersmischung sowie regelmäßige Qualitätsüberprüfungen sind mögliche Schritte auf dem Weg zur Professionalisierung. Insbesondere die Altersmischung 2-6 Jahre läuft sonst Gefahr, 2-Jährige aufzunehmen und sie mit althergebrachten Mitteln zu betreuen, möglichst darauf zu hoffen, dass diese 2-Jährigen bald drei werden und in den üblichen Angebotskatalog hineinpassen. Wird Altersmischung allerdings als Herausforderung verstanden, werden pädagogische Konzepte überdacht und geht die Altersmischung mit offener Arbeit einher, können die Chancen der Altersmischung tatsächlich genutzt werden. Diese liegen darin, dass es zu wechselseitigen sozialen und kognitiven Lernanregungen kommen kann (Liegler 2007) und eine höhere Betreuungskontinuität in den ersten Lebensjahren ermöglicht wird, weil kein Übergang von Krippe in den Kindergarten notwendig ist. Effekte altersübergreifenden Lernens – nicht nur durch die Nachahmung der älteren Kinder durch die jüngeren, auch durch das „Lernen durch Lehren“ der älteren – konnten in verschiedenen Untersuchungen nachgewiesen werden. Damit die Kinder unter 3 aber einen Vorteil aus dieser altersübergreifenden Gruppen- und Lernsituation ziehen können, bedarf es einer um-

sichtigen Moderation und Begleitung durch gut qualifizierte und professionelle Fachkräfte.

Zusammenhang zwischen Betreuungsqualität und dem Bildungs- und Entwicklungsstand der Kinder

Den größten Zusammenhang zwischen Qualität der betreuenden Umgebung und kindlichen Entwicklungsmaßen fand sich zwischen häuslicher Qualität und kindlicher Entwicklung, also z.B. durch Bildungsniveau und Erwerbsstatus der Mütter bzw. ihrer Neigung zu Depressivität und Introversion. Waren die Mütter gebildet, erwerbstätig und psychisch wohl, zeigten ihre Kinder einen höheren Sprachstand, eine bessere Sozialkompetenz und weniger Problemverhalten. Auch die Aktivitäten, die Familien gemeinsam mit den Kindern durchführen, der häusliche Anregungshalt und ein positives Interaktionsklima der Mutter, vor allem bei den 2-Jährigen, erwiesen sich als bedeutsame Einflussfaktoren auf den kindlichen Entwicklungsstand.

Auch die Bedeutung der außerfamiliären Betreuungsqualität zeigte sich in den NUBBEK-Ergebnissen. Wenn die Fachkräfte mehr Aktivitäten individuell mit den einzelnen Kindern durchführten, zeigten die Kinder beispielsweise einen größeren Wortschatz und schnitten auch in allen anderen, von den Fachkräften beurteilten Dimensionen besser ab. Bei den 2-Jährigen attestierten auch die Mütter in diesen Fällen höhere Kommunikations- und motorische Fertigkeiten. Die verschiedenen Formen der Betreuung, also Kindergarten, altersgemischte Grup-

pen, Krippengruppe und Tagespflege zeigten hier keine Unterschiede. Keine dieser Betreuungsformen schnitt besonders gut oder schlecht hinsichtlich des Zusammenhangs mit dem kindlichen Entwicklungsstand ab.

Migrantenkinder können nur in guten Einrichtungen gefördert werden

Weiterführende Analysen der NUBBEK-Daten durch das IFP haben gezeigt, dass speziell die Migrantenkinder nur von qualitativ guten Betreuungsumgebungen profitieren. So zeigte sich zum Beispiel ein verbesserter deutscher Wortschatz nur bei den Migrantenkindern, die zuvor eine Betreuung in einer qualitativ guten Krippe oder Kindergarten erfahren hatten. Ähnliche Ergebnisse zeigten sich hinsichtlich der Sozialkompetenz: In Krippengruppen mit niedriger oder mittelmäßiger Qualität erzielten Kinder mit Migrationshintergrund die aller-niedrigsten Werte (Beckh et al. 2014), zeigten sich also als besonders vulnerabel.

Wie kann eine nachhaltige Verbesserung der pädagogischen Qualität erreicht werden?

Während der quantitative Ausbau an Plätzen für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr weit vorangeschritten ist, steht der qualitative Ausbau in der Kindertagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren noch in den Startlöchern. Die Regulierung der Qualitätsstandards ist dabei weitgehend den einzelnen Bundesländern überlassen. So entscheiden oft die Landeshaushalte über die Quantität und Qualität von Personal und Räumlichkeiten und nicht die pädagogische Notwendigkeit.

Zu wichtigen Strukturmerkmalen (Gruppengröße, Fachkraft-Kind-Relationen, Qualifizierung und Zeitkontingente von Leitungskräften, Qualifizierung und Anzahl von Fachberatungskräften, Anforderungen an Raum und Ausstattung, Strukturmerkmale in der Kindertagespflege) wurden deshalb vom Familienministerium Expertisen zu wissenschaftlich begründeten Standards für die Kinderbetreuung in Auftrag gegeben (Viernickel et al. 2015). Der Bund bemüht sich z. Z. über eine Bund-Länder-AG gemeinsame Zielmarken für die Qualität auf den Weg zu bringen, aber es bleibt fraglich, ob es über Absichtserklärungen hinaus tatsächlich zu einer verpflichtenden länderübergreifenden Vereinbarung kommen wird. Es sind bislang vor allem die Einrichtungen selbst - deren regionale Träger, die finanzierenden Kommunen und die zuständigen Fachberatungen -, die darüber entscheiden, wie gut die Qualität tatsächlich ist, die den Kinder in den ersten Lebensjahren in der Kindertagesbetreuung angeboten wird (Bensel 2016).

Kooperation mit den Familien intensivieren

Auch die Kooperation mit den Familien ist für eine erfolgsversprechende Qualitätssteigerung zu intensivieren. Nicht alle Familien sind auf die gleiche Art und Weise in der Lage, die Entwicklung und Bildung ihrer Kinder zu begleiten. Hier können öffentliche Formen der Betreuung einen Beitrag zur Steigerung der familiären Bildungs- und Erziehungskompetenz leisten, Eltern zu bildungsfördernden Aktivitäten mit ihren Kindern anregen und die El-



Bild: © Andrey Kuzmin (www.fotolia.de)

tern-Kind-Beziehung stärken. Die Funktionserweiterung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren scheint diesbezüglich ein guter Ansatz. Sie sollten Unterstützungsangebote für Familien in unterschiedlichen Lebenslagen bereit halten, sich in einem sozialraumbezogenen Netzwerk mit anderen Familien und kindbezogenen Diensten verbinden und Eltern einen niedrigschwelligen Zugang zu weiteren Angeboten eröffnen.

Ein bedarfsgerechter Zugang sollte vor allem den Familien erleichtert werden, die im Moment außerfamiliäre Bildungsangebote vergleichsweise spät nutzen. So verhindert ein später Betreuungseinstieg z.B. bei Kindern mit Migrationshintergrund die Chance eines frühen deutschsprachlichen Kompetenzerwerbs. Neben Anreizen zur frühen Teilnahme dieser Kinder an Bildungsangeboten ist ein quantitativ hinreichendes, zu den Lebenslagen der Familien passendes, kostengünstiges Platzangebot mit guter Zugäng-

lichkeit und hohem Qualitätsniveau Voraussetzung. Die hohe Qualität von Einrichtungen, speziell in sozialen Brennpunktgebieten und Einrichtungen mit hohem Migrantenanteil ist aber entscheidend, da die NUBBEK-Ergebnisse zeigen, dass nur, wenn die Qualität stimmt, auch ein Fördereffekt für die kindliche Entwicklung, speziell von Kindern mit Migrationshintergrund, zu erwarten ist. Solche Einrichtungen brauchen besonders hochqualifiziertes Personal und überdurchschnittlich gute Rahmenbedingungen, um auch für Kinder aus benachteiligten Familien ein frühes außerfamiliäres Betreuungsangebot zu einer echten Bildungs- und Entwicklungschance werden zu lassen (Bensel 2014).

Professionelle Teambegleitung zur nachhaltigen Qualitätssteigerung

Eine systematische Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität kann nur stattfinden, wenn es neben einer internen Evaluation, bei der die Fachkräfte sich in

einen intensiven Prozess der Reflexion und Einschätzung der eigenen Arbeit entlang begründeter Qualitätskriterien begeben, auch zu einem professionellen Blick von außen kommt. Bei externen Evaluationsverfahren wird die Einschätzung der pädagogischen Qualität der Kita durch geschulte kitafremde Erheber vorgenommen. Dieser unabhängige Expertenblick von außen hilft bislang im alltäglichen Agieren übersehene blinde Flecken wahrzunehmen und neue Qualitätsaspekte in den Blick zu nehmen.

Unabhängig vom jeweils eingesetzten Evaluationsverfahren ist es entscheidend für Träger, Leitung und Team, dass es gelingt, einen professionell kritischen Diskurs in Gang zu setzen, den das ganze Team partizipativ trägt und als Chance begreift, um im Prozess der Entwicklungs- und Bildungsbegleitung mit den Kindern (und deren Familien) durch Anstöße von Innen und Außen voranzuschreiten.

Längerfristige Teambegleitungen, Inhouse-Schulungen des gesamten Teams basierend auf realitätsnahen konkreten Beobachtungen vor Ort (On the Spot), im Alltag von Fachkräften und Kindern, videobasierte Beobachtungen und kategoriengeleitete Analysen von Interaktionsprozessen im Kindergarten zur Stärkung interaktionsbezogener Handlungskompetenzen im pädagogischen Alltag (z.B. mit GInA [Gestaltung von Interaktionsgelegenheiten im Alltag] oder Marte Meo), sind erfolgversprechende Maßnahmen zur nachhaltigen Qualitätsweiterentwicklung, die von Trägern und Fachberatungen unterstützt werden sollten.

Die Videoanalyse kann dabei sowohl für die kollegiale Beobachtung als auch für die Selbstbeobachtung und –reflexion genutzt werden, aber auch für die Beurteilung durch externe Beobachter. Gerade in der Aus- und Weiterbildung kann die Analyse eigener biografisch geprägter Erfahrungen, pädagogischer Haltungen und Handlungsmuster auf der Grundlage von eigenem oder fremdem Videomaterial helfen, die Vielfalt und Komplexität von Interaktionen im pädagogischen Kontext zu erkennen und zu verstehen und sich mit der eigenen Handlungspraxis kritisch auseinanderzusetzen (Weltzien 2014).

Fazit

Die erste große Nationale Untersuchung zur pädagogischen Qualität der Kindertagesbetreuung in Deutschland (NUBBEK) konnte zeigen, dass familiäre aber auch außerfamiliäre Betreuung einen wichtigen Einfluss auf Bildung und Entwicklung der Kinder

hat. Die gefundene weitgehende Mittelmäßigkeit von Krippe, Tagespflege und Kindergarten weist daraufhin, dass das frühpädagogische Betreuungsangebot in Deutschland die Qualität in den Mittelpunkt der Weiterentwicklung stellen muss, insbesondere wenn sie die zunehmenden Herausforderungen der immer früheren Aufnahme von Kindern mit unterschiedlichen Bedarfen bewältigen will. Neben der Verbesserung der bundesweit sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen sollte es auch darum gehen, die Team- und Interaktionsqualität durch längerfristige professionelle Begleitung, externe Evaluationen bei laufendem Betrieb und videobasierte Beobachtungs- und Reflexionsverfahren zu steigern.

Die Literaturangaben zu diesem Artikel finden Sie auf unserer Website unter: <http://www.evlvkita.de/materialien/kitamagazin/>

Kommentar von KiTaMagazin Es kommt auf die Gestaltung an

Mit der Ausdifferenzierung von Angebotsformen und unterschiedlichen Formen der Kleinkindbetreuung tragen Träger und Einrichtungen veränderten Bedarfslagen von Familien Rechnung. Sehr viel ist hier dank des hohen Engagements der Träger und Fachkräfte in den letzten Jahren erreicht worden. Die Bedingungen der Betriebserlaubnis schreiben nur einen äußeren Rahmen für die Qualität der Angebote. Im Hinblick auf das Wohlergehen der Kinder und ihre Förderung kommt es entscheidend auf die „Binnenstrukturen“ an, die es sorgsam auszugestalten gilt. In diesem Sinne regt die NUBBEK-Studie die Qualitätsentwicklung in der Kleinkindbetreuung an. Als Verband sind wir gemeinsam mit den Fachberatungsstellen Ansprechpartner für Weiterentwicklungen – mit unseren Beratungsangeboten und der Fort- und Weiterbildung. Bei Veränderungen der Angebotsstrukturen (z.B. Einführung von Kleinkind- oder Ganztagesbetreuung) unterstützen wir mit dem individuell vereinbarten Beratungsangebot „Angebotsstrukturen“ vor Ort. Ansprechpartnerin in der Geschäftsstelle ist Birgit Pfister (pfister.b@evlvkita.de).